

Elternbrief Nr. 1

der Neuapostolischen Kirchen
Baden-Württemberg und Bayern



Meine lieben Geschwister, ihr lieben Eltern,

heute haltet ihr den ersten **„Elternbrief“** in Händen. Er richtet sich an Eltern, Amtsträger und Lehrkräfte in unseren Unterricht.

Warum ein solches Schreiben?

Betrachten wir die Situation von Eltern und Kindern in heutiger Zeit, zeigt sich vermehrt die Notwendigkeit, die Eltern - sowie im weiteren Sinne euch Lehrkräfte und Amtsträger – in der allgemeinen, besonders aber auch in der Glaubenserziehung zu unterstützen.

Die Probleme, denen sich Eltern heute gegenüber sehen, sind beispielsweise

- ein rapider Wertewandel bzw. Werteverfall in unserer Gesellschaft;
- die Kinder und Heranwachsenden sind zunehmender Beeinflussung, ja Manipulation durch die Medien ausgesetzt;
- es gibt mehr und mehr Kommunikationsmängel in den Familien;
- durch verstärkte Individualisierung vollzieht sich oft ein Rückzug ins Private, der einen geeigneten Erfahrungsaustausch mit anderen Betroffenen nicht mehr vorsieht.

Dies hat auch unseren Stammapostel veranlasst, eine Projektgruppe zu beauftragen, grundsätzliche Gedanken und Anregungen zur Kindererziehung aus der Sicht unseres Glaubens auszuarbeiten. Das Ergebnis dieser Ausarbeitung wird uns zu gegebener Zeit zur Verfügung stehen.

Im „Elternbrief“ sowie dem ergänzenden Angebot, an einem **„Elterngesprächskreis“** zum selben Thema teilzunehmen, sehe ich darüber hinaus eine gute Möglichkeit, ein herzliches Vertrauensverhältnis zu pflegen, praxisorientierte Hilfestellung zu geben und die von uns erkannten Probleme in der Erziehung gemeinsam zu erörtern. Sicherlich kann dies kein Forum sein, bei dem wir Patentrezepte bieten, zumal jedes Kind und auch jede Erziehungssituation wieder anders ist, doch erachte ich es als eine gewisse Hilfe bei der Erziehung.

Wie alle zukünftigen „Elternbriefe“, enthält dieser Gedanken und Denkanstöße zu einem Schwerpunkt-Thema. Damit möchte ich euch Eltern in eurer verantwortungsvollen Aufgabe unterstützen!

Dieser erste „Elternbrief“ beschäftigt sich mit der Frage **„Erziehen – ohne Grenzen?“**

Allein Gott ist grenzenlos, ohne Anfang und Ende, ein völlig unabhängiges, keinerlei Beschränkung unterworfenen geistiges Wesen. Wir Menschen jedoch stoßen in allen Bereichen, im Denken, Fühlen und Tun, an Grenzen und müssen lernen, sie zu respektieren.

Verantwortungsbewusste Eltern scheuen sich nicht, Kinder auf diese Zusammenhänge aufmerksam und ihnen Grenzen einsichtig zu machen. Bestandteil unseres Erziehungsauftrags als Eltern und Lehrkräfte ist es, zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit dem freien Willen anzuleiten.

Empfangt damit herzliche Grüße

von eurem viel für euch betenden



Klaus Saur

Grundsätzliche Gedanken zum Schwerpunkt-Thema

Kinder und Heranwachsende brauchen das elterliche Vorbild mehr als gut gemeinte Worte und Appelle. Kinder achten ihre Eltern nur dann, wenn deren Verhalten konsequent und eindeutig ist.

Diese beiden Grundsätze erzieherischen Wirkens gelten uneingeschränkt auch für unser Schwerpunkt-Thema. Keinesfalls soll der Eindruck erweckt werden, es gehe vorrangig um die Vermittlung von Vorschriften, die festlegen, was Kinder tun dürfen und was nicht. Vielleicht erhoffen sich sogar manche Eltern Maßregeln, die *ihnen* sagen, was sie zu tun oder zu lassen haben, wenn sich ihr Kind entsprechend verhält. Dies aber kann und will ein solcher Brief nicht leisten! Vielmehr sollen mit diesem Brief für die folgenden Elterngesprächskreise Anregungen und Hinweise gegeben werden,

- wie Eltern mit Güte und Verständnis, aber auch mit innerer Standfestigkeit ihr Kind lehren können, dass jedes Tun, insbesondere jede „Grenzüberschreitung“, die die Rechte und Bedürfnisse des Anderen missachtet oder gar verletzt, Folgen hat, für die der Mensch Verantwortung trägt.

- Zugleich soll bewusst gemacht werden, dass Kinder für eine gesunde geistig-seelische Entwicklung nicht nur Grenzen brauchen, sondern auch Freiräume.

In einer Familie, in der **Grenzen** gezogen und verständlich (!) gemacht werden, entstehen Vertrauen und Glaubwürdigkeit. Kinder brauchen außerdem einzuhaltende und einsichtige „Rituale“ bzw. Regelungen sowie gut organisierte Abläufe im alltäglichen Miteinander. Dies

gibt Kindern Sicherheit, Stütze und Halt und vermeidet die Entstehung egoistischer Einzelgänger.

Freiräume wiederum fördern die Eigenständigkeit und formen das Kind zu einem aktiven und phantasievollen Menschen: Ein Kind muss sich austoben können, muss Eigeninitiative entwickeln und auch umsetzen dürfen. (Es braucht auch hin und wieder das elterliche „Zugeständnis“, gute und bittere Erfahrungen selbst machen zu dürfen.)

Es geht also u.a. auch darum, den Willen des Kindes zu *stärken* (nicht zu brechen!), es aber auch unbeirrbar zu *lehren* (Vorbild!) und zu *ermutigen*,

- **seine empfangenen Gaben sinnvoll zu nützen, sich für Gottes Werk und den Nächsten einzusetzen und Grenzen zu respektieren.**

In diesem Zusammenhang sei auf ein grundsätzliches Problem unserer Zeit hingewiesen, das insbesondere Eltern zu schaffen macht:

- Auf der einen Seite räumt die in alle Bereiche vorgedrungene Demokratisierung jedem weitreichende Rechte und Freiheiten ein, nicht zuletzt unseren Kindern. Dies ist – in einem gesunden, besonnenen Maß – wichtig und unverzichtbar.

- Andererseits beobachten wir, dass gerade diese Entwicklung zu einem häufig unvernünftigen, ja rücksichtslosen Gebrauch der Freiheit und des Gleichheitsgrundsatzes geführt hat - bei vielen Erwachsenen, leider aber auch vermehrt in den Kinderstuben.

So streben heute viele Eltern und Kinder eher nach Luxus, nach Wohlstandszielen und Ich-betonter Abwechslung und Zerstreuung als nach einem gemeinsam gestalteten Miteinander. Die Folge ist der Verlust des so wichtigen „Wir-Erlebens“ in der Familie.

Erziehungswillige Eltern geraten dabei leicht in ein folgenschweres Dilemma: Versuchen sie, streng und unnachgiebig zu sein, werden sie schnell an den Pranger gestellt. Die Schelte kommt dann aber meistens von denen, die sich im selben Atemzug bitter beschwerten, wenn es Kindern und Heranwachsenden am nötigen Respekt, an der „Zucht und Ordnung“ fehlt ...

Kein Wunder, dass manche Eltern resignieren, weil sie sich überfordert fühlen („Es hat doch alles keinen Wert!“). Viele haben Angst, Fehler zu machen. Sie sagen zu allem

nur noch Ja und Amen („Lass ihn doch machen, was er will!“). Nicht selten sind es auch Bequemlichkeit und Zeitmangel, die Eltern in den verhängnisvollen Trost flüchten lassen, die Schule und das „Leben“ würden es schon richten („Das ist doch Sache der Schule und der Kirche!“).

Gerade mit diesem Thema aber möchten wir Mut machen zu einer

Erziehung im Elternhaus, die sich als liebevolle, von den Grundsätzen unseres Glaubens getragene Unterweisung versteht, die Kindern und Heranwachsenden deutliche Grenzen, aber auch Freiräume aufzeigt.

Auch eine solche Erziehung ist weder unantastbar noch fehlerfrei. Sie braucht Zeit, Verständnis und Hingabe. Aber sie ist das Beste, was wir unseren Kindern mit ins Leben geben können.



Fallbeispiele

Beispiel 1:

Achim ist 15 und hat zwei Geschwister im Alter von zwölf und 14 Jahren. Seit einiger Zeit geht er immer häufiger mit seinen Freunden „auf Tour“, meist bis nach Mitternacht. Achims Eltern – beide sind berufstätig – reagieren sehr unterschiedlich. Die Mutter geht erst zu Bett, wenn ihr Sohn nach Hause gekommen ist. Zuvor jedoch gibt es meist eine lautstarke Auseinandersetzung. Achims Mutter leidet seither vermehrt an Schlafstörungen, insbesondere aber an den Spannungen zwischen ihr und ihrem Mann.

Achims Vater nämlich bezeichnet das Verhalten seiner Frau unmissverständlich als „glücklich“ und „überzogen“, obwohl er jedes Mal genauso erbost ist wie sie.

Er geht jedoch einen eigenen Weg: Er legt sich früher zu Bett und geht Achim auch tagsüber aus dem Weg, ja er versucht, dessen Anwesenheit zu ignorieren. Gesprochen wird zwischen ihm und Achim nur noch das Nötigste. Der Vater ist der Überzeugung, dass dies das beste Mittel sei, Achim zur Vernunft zu bringen.

Aufgaben:

1. Versuchen Sie die Gründe bzw. Motive herauszufinden, warum beide Ehepartner so verschieden reagieren.
2. Achim wird in dieser Situation sein Verhalten wohl kaum ändern. Woran könnte dies liegen?
3. Wie müssten Eltern Ihrer Meinung nach in solch schwierigen Situationen reagieren? Inwieweit könnte man dabei die jüngeren Geschwister Achims mit „ins Spiel bringen“?

Beispiel 2:

Sonntagmorgens bei Familie B. Evi ist wieder einmal nicht aus dem Bett zu bringen, obwohl in 40 Minuten der Gottesdienst beginnt und Evi als Chorsängerin eigentlich etwas früher kommen sollte als der „normale“ Gottesdienstbesucher ... „Keine Lust!“ und „Bin so müde noch!“ sind die einzigen Worte, mit denen sie die „Weckrufe“ ihrer Mutter würdigt. Diese ist nicht nur ratlos, sondern zutiefst verärgert.

Das hat seinen Grund: Evi hatte den nächtlichen „Ausgang“ gleich um etliche Stunden verlängert. Gegen zwei Uhr morgens war sie „eingetrudelt“. Deshalb hat sich die Mutter entschlossen, unter keinen Umständen nachzugeben. Diesmal will sie es Evi zeigen. Sie zieht beim vierten Anlauf alle Register, und es sprudelt nur so aus ihr heraus: „Wo bleibt dein Verantwortungsgefühl für den Chor und die Gemeinde? Immerzu machst du uns Sorgen und blamierst uns vor den Geschwistern mit deinem ewigen Zuspätkommen! Steh endlich auf! Der liebe Gott ist von dir bitter enttäuscht!“

In Evis Zimmer aber bleibt es still ... Ihre Mutter bricht in Tränen aus.

Aufgaben:

1. Nennen Sie mögliche Gründe, warum Evi auf die Zurechtweisungen und Vorhaltungen ihrer Mutter nicht mehr reagiert.
2. Erörtern Sie miteinander die folgende Aussage: „Evis Mutter geht es eigentlich nicht um den gottesdienstlichen Segen für ihre Tochter, sondern um ein ordentliches Erscheinungsbild der Familie.“
3. Überlegen Sie sich eine Ihrer Meinung nach angemessene Reaktion auf Evis Verhalten.

Zusammenfassung für uns

Grenzen in der Erziehung haben nichts mit Strafe, mit Bedrohung, mit Missachtung oder Brechen des Willens zu tun.

Wer Kindern keine Grenzen aufzeigt (klares, unmissverständliches Auftreten, gepaart mit eindeutigen „Botschaften“) und sich gegenüber „Grenzüberschreitungen“ gleichgültig verhält, verstärkt zerstörerische und egoistische Haltungen.

Kinder respektieren Grenzen am ehesten, wenn diese einsichtig und verständlich gemacht werden. Allerdings muss dann aber

auch ihre Einhaltung konsequent und liebevoll eingefordert werden. Dabei spielen Vorbild und Glaubwürdigkeit der Eltern die größte Rolle.

Die Angst, Fehler in der Erziehung zu machen, lässt viele Eltern zu zögerlich und unentschlossen auftreten (umständliche

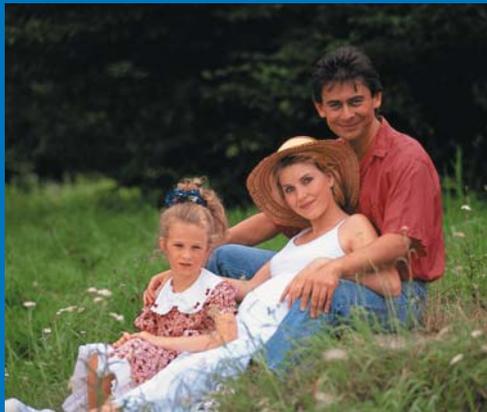
Erklärungen, endlose Diskussionen). „Grenzen zu setzen schließt den Mut zum Fehler, zum Unvollkommenen ... ein“ (Jan-Uwe Rogge).

Wenn Eltern, vielleicht um kurzfristiger Anerkennung willen, den Weg selbstloser Aufopferung gehen, können sie keine überzeugende Vorbildfunktion mehr ausüben. Damit verlieren sie bei den Kindern Achtung und Respekt.

Bestandteil des Erziehungsauftrags als neuapostolische Eltern und

Lehrkräfte ist es:

- die von Gott gegebenen Grenzen einsichtig zu machen,
- selbst als Vorbild zu leben und so
- zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit dem freien Willen anzuleiten.



Ausblick

Zu diesem Schwerpunkt-Thema finden im Zeitraum Oktober 2001 bis Januar 2002 Elterngesprächskreise statt.

Unser nächstes Thema:

Kind und Medien

Herausgeber: Neuapostolische Kirchen Baden-Württemberg und Bayern K.d.ö.R.
Heinestraße 29, D-70597 Stuttgart.

© Nachdruck, auch auszugsweise, ist nicht gestattet.